

Wie Bonbons

„Nicht eine einzige Krankheit“, so versichern Experten, könne mit dem Medikament geheilt werden. Aber Millionen Amerikaner sehen in dem Vitamin E eine Art Wunderdroge.

Nur wenige Ärzte verschreiben es, denn eigentlich weiß niemand, wofür oder wogegen das Medikament nützt. Dennoch wurde es, zumindest in den USA, zum Pharma-Renner.

Mehr als 16 Millionen Dollar, fast soviel wie für Vitamin C, einen der Spitzenreiter des US-Arzneimittelmarktes, geben die Amerikaner jedes Jahr für Pillen, Dragees und Kapseln aus, die Vitamin E enthalten. US-Pharmafirmen verzeichneten Steigerungsraten von 500

Mediziner überschätzt worden — und mitunter richteten sie sogar Schaden an. So kehrte sich die gegen Rachitis vorbeugende Wirkung des Vitamins D bei Säuglingen, die künstlich ernährt wurden, manchmal ins Gegenteil um: Wurden zusätzlich auch noch Lebertran und andere Vitamin-D-haltige Nahrungsmittel verabreicht, kam es zu Schädigungen, die von den Kinderärzten nur mühsam unter Kontrolle zu bringen waren.

Der Absatz von Vitamin C wiederum stieg, als im vorletzten Jahr der amerikanische Biochemiker und zweifache Nobelpreisträger Linus Pauling die These aufstellte, Schnupfen, Husten und Grippe seien vermeidbar durch tägliche Einnahme von drei bis zehn Gramm Vitamin C. Pfundweise (und billiger als das Merck-Markenprodukt „Cebion“) hielten daraufhin auch westdeutsche Apotheken den Vitamin-C-Wirkstoff

Meerschweinchen und Kaninchen führte zu Muskelrückbildung, weibliche Tiere hatten Totgeburten, bei männlichen Tieren schrumpften die Hoden. Doch keines dieser Mangelsymptome ließ sich bisher beim Menschen nachweisen.

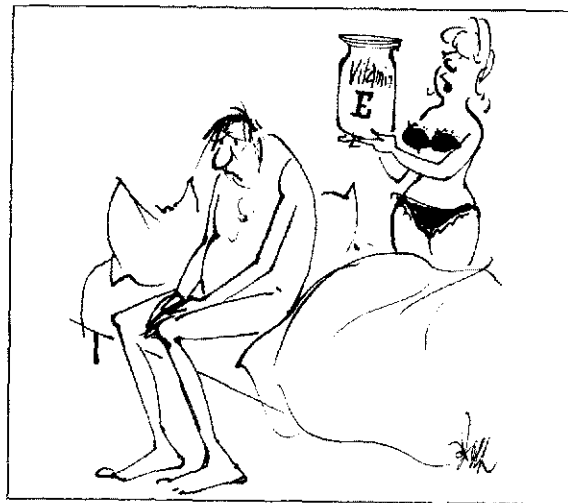
„Es gibt auf der ganzen Welt nicht eine einzige Krankheit“, so der amerikanische Mediziner John G. Bieri, Nahrungsmittelforscher an den National Institutes of Health in Bethesda (US-Staat Maryland), die auf Vitamin-E-Mangel zurückzuführen sei. (Einzige Ausnahme: eine Art von Anämie, die manchmal bei zu früh geborenen Säuglingen auftritt.)

Zur Erheiterung seiner Leser brachte das Fachblatt „Science News“ eine Zusammenstellung der vorgeblichen Wirkungen, die alle dem Vitamin E schon zugeschrieben wurden. Sie reicht von Muskelstärkung über Nervenberuhigung, Erkältungsschutz, erhöhte Spermienproduktion und Blutdruckregulation bis hin zu „stärkt Knochen und Zähne“, „schützt gegen Krebs“ und „läßt Rennpferde schneller laufen“.

Aber: „Für Vitamin E“, räumte nun sogar ein Sprecher der Berliner Pharmafirma Heyl & Co. ein, die das Vitamin-Präparat „E-Vicotrat“ an westdeutsche Apotheken ausliefert, „gibt es eigentlich kein Indikationsgebiet.“

Auch Dr. David Herting, Manager bei dem amerikanischen Vitamin-E-Hersteller Distillation Products Industries, wundert sich: Er sieht „keinen ernsthaften Grund, warum die Leute Vitamin-E-Pillen wie Bonbons kaufen sollten“.

Marktforscher suchen die Ursachen des steigenden Umsatzes nun schon in der Magie der Buchstaben. In den Werbetexten der US-Konzerne steht das E für „Energie“ und „Elixier“, doch die meisten Käufer scheinen sich ein weiteres Schlüsselwort hinzuzudenken: „Für sie“, mutmaßte ein Drogist in Washington, „ist E der mittlere Buchstabe von SEX.“



„Kennst du denn außer dem Apotheker noch jemand, dem das Zeug geholfen hat?“

Vitamin-Promoter Pauling, Vitamin-Karikatur: „Heute in, morgen out“

Prozent. „Vitamin E“, so befand jetzt das Nachrichtenmagazin „Newsweek“, „ist zu einem Kult geworden.“

Rezeptfreie Mittel, für die „auf dem Laiensektor“ gewonnen werden soll, seien in der Bundesrepublik, so erklärte letzte Woche die Darmstädter Arzneimittelfirma Merck, ein „sehr heißes Eisen“. Deshalb wollen westdeutsche Vitamin-E-Hersteller „auf jeden Fall vorsichtig taktieren“ (Merck).

Aber „Bild“ wird es den Leuten schon weismachen. „Mit viel Vitamin E im Körper“, hieß es vorletzte Woche in dem Massenblatt, erlebe ein Sportler im Wettstreit um Meter und Sekunden „keinen ‚toten Punkt‘ mehr“.

„Die Vitamin-Mode wechselt“, notierte das Münchner Ärzteblatt „Selecta“, „heute in, morgen out“ — wie Hot pants oder Country-Look.

Als eine Art Allheilmittel (vorbeugend) waren die Vitamine nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst auch von

Ascorbinsäure in ihren Schaufenstern feil.

Mittlerweile haben amerikanische Wissenschaftler mit einer sogenannten Doppelblindstudie den Nachweis erbracht, daß Vitamin C bei Schnupfen und Grippe „weder eine prophylaktische noch eine therapeutische Wirkung hat“. Dasselbe könnte auch für den Wirkstoff E zutreffen, der auf dem US-Markt nun dem C schon fast den Rang abläuft.

Schon seit 50 Jahren kennen die Wissenschaftler den Vitamin-E-Wirkstoff (Tocopherol), der vor allem in Weizenkeimöl, Milch, Eiern und Fleisch vorhanden ist. Und fast noch intensiver als die Verwandten zwischen A und U haben Chemiker und Mediziner das Vitamin E erforscht — aber sie sind nicht dahintergekommen, wie, wo und mit welchem Ziel es im menschlichen Organismus wirkt.

Einige Ergebnisse gab es in Tierversuchen: Vitamin-E-Mangel bei Ratten,

VERLAGE

Echt untergeschoben

Westdeutsche Zeitungen ermittelten gegen Verleger und Händler linker Guerilla-Literatur — mit bemessenem Sachverstand.

Tags zuvor hatte die Baader-Meinhof-Gruppe, per Schrieb an die „Frankfurter Rundschau“, den Krieg auch förmlich erklärt, den sie, mit vier Toten bei 16 Bombenanschlägen in zwei Wochen, längst eskaliert hatte: „Der bewaffnete Kampf hat begonnen.“

Da mochte die „FAZ“ nicht länger mehr zuwarten. Sie schaltete sich in die Fahndung ein und ermittelte denn auch sogleich zwar nicht die Bomber, doch immerhin einen Mittäterzirkel, der dem „Auge des Gesetzes“ entgehe, weil er,

allerdings „völlig legal“, in „voller Öffentlichkeit“ agiere: Verleger und Buchhändler, die den Anarchisten die „geistige Ausrüstung“ geliefert hätten — „Leitfadenwissen für Bombenleger“.

Seither fahnden auch andere westdeutsche Blätter sowie TV-Redaktionen auf dieser Fährte. Erfolg: „Auf der Anklagebank sitzen“ schon, laut Verfügung Paul Wilhelm Wengers im „Rheinischen Merkur“:

- ▷ der Rowohlt-Verlag als Spitzenreiter „der Spitzengruppe der Staatsersetzer“ wegen „schmutzigen Geschäfts mit ... Sprengstoff-Literatur“;
- ▷ der S. Fischer Verlag wegen angeblicher „Attentats-Glorifizierung“;
- ▷ die linken Verlage Wagenbach und Trikont wegen „exklusiver“ Produktion von Rebellen-Literatur.

Mitangeklagt sind, abermals Wenger zufolge, „alle Justizminister und Generalstaatsanwälte, die ... nichts unternommen haben, um die kriminelle Polit-Literatur ... aus dem Verkehr zu ziehen“.

Wahr ist: Nach Überzeugung der Kripo ist die BM-Gruppe bei ihrer Suche nach Aufstandstaktiken fündig geworden unter anderem im „Handbuch des Stadtguerillero“ des Brasilianers Carlos Marighela, und dieses Lehrmittel — das von Bankraub bis Bombenfertigung minuziöse Weisungen nebst Rechtfertigung austellt — ist als rororo-Taschenbuch („Zerschlagt die Wohlstandinseln der Dritten Welt“) wohlfeil zu haben. Sogar findet es sich — Erweis des Lehrerfolgs — in BM-Terrortraktaten wie dem bei Wagenbach erschienenen (aber verbotenen) „Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa“ streckenweise fast textnah reproduziert.

Wahr ist auch: Gleich serienweise sind bei linken Verlagen und Buchhandlungen Paperbacks zu erstehen, aus denen sich Rebellionsaspiranten ihr (freilich vornehmlich ideologisches) Fachwissen anpauken können. „Tragt den Klassenkampf in die Armee“ (Trikont) etwa animiert zu „militärischer Zerstörung“ des Militärs. Die Voltaire-Broschüre „Großstadtguerilla“ unterweist im Umgang mit Molotowcocktails.

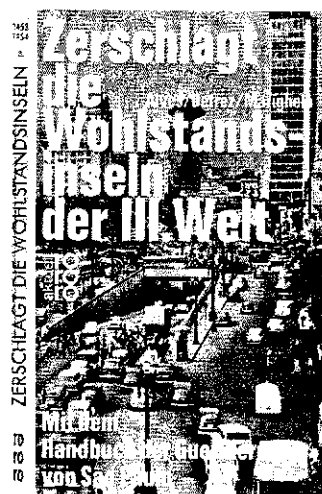
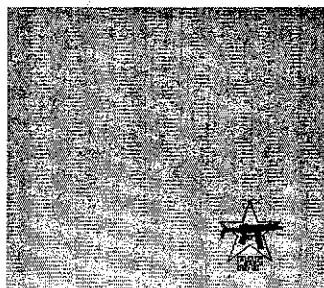
So gründlich recherchierten die publizistischen Fahnder indes, daß sie mitunter sogar die eigene Geistesverwandtschaft versehentlich am Schlafittchen hatten. Die „FAZ“ beispielsweise denunzierte das Fischer-Taschenbuch „Mord & Terror“ über den Irland-Konflikt. Verdächtig aufgefallen war ihr im Buch der Slogan „Want some action? — Go for action“. Doch diese Sprüche waren Werbung für Britanniens Berufsarmee, vom Autor zitiert zur Ächtung von Gewalt.

Einen ähnlichen Rohrkrepiere zündete auch Springers „Welt“, als sie „Bomben“ witterte, die „als Paperbacks über den Ladentisch gehen“. An-



Kollektiv RAF Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa

Rotbuch 29 · DM 3,50 · Wagenbach



Westdeutsche Guerilla-Bücher: „Auf der Anklagebank“

geblich irreführt durch einen Bericht des Bundeskriminalamts, denunzierte sie ein angeblich bei Rowohlt verlegtes Werk. „Die Anarchisten“ des Historikers James Joll, als „Hilfsmaterial“ zur Errichtung der „marxistisch-maoistischen Diktatur“ — in Wahrheit ein Anarchismus-kritisches Buch, erschienen beim Springer-eigenen Verlag Ullstein-Propyläen. Sogar Frankreichs „Le Monde“ glossierte diesen „unterschlagenen Punkt“.

Vollends in den Nebel stieß das ZDF-Team, das Gerhard Löwenthal in Hamburger linken Buchhandlungen nach geistigen Bombenlegern schnüffeln ließ. In Erna Mayers DKP-nahem Laden „Das Internationale Buch“ suchte sich Team-Anführer Bormann den Kauf von „Guerilleros, Partisanen“ (Hanser) quittieren zu lassen, zum Vorzeigen im „ZDF Magazin“. Doch wurde er abgeblitzt: „Das haben Sie ja selber mitgebracht.“ Einstweilen steht die Ermittlungspartei Bormann contra Mayer

patt. Beide offerieren eidesstattliche Behauptungen über die Herkunft des Bändchens. Bormann: „Gekauft“; Mayer: „Nein, echt untergeschoben.“

Was Bormann wohl übersah: Linke Buchhändler mögen ihren demokratischen Leumund von BM und Anarchisten-Terror nicht beflecken lassen. Frau Mayer tapezierte ihr Schaufenster mit Altkommunist Reimanns Direktive: „Die Bevölkerung ist über die Bombenanschläge zu Recht empört. Bombenhysterie dient den Rechten.“

Beherzter verteidigt sich Rowohlt-Geschäftsführer Matthias Wegner, der das Marighela-Buch mit einem deutlich distanzierenden Vorwort herausbrachte: „Diese Vorwürfe sind doch einfach idiotisch.“ Wegner pocht aufs Grundgesetz: „Das erlaubt die Veröffentlichung, und damit wird es fast eine Verpflichtung, mit solchen Dokumenten gegen den Stachel zu löcken. Eine Demokratie muß das verkraften.“

In Frankreich war die Marighela-Broschüre zuerst bei Le Seuil erschienen und prompt konfisziert worden. Doch ebenso prompt hatten 23 Verleger sie abermals herausgebracht — als Gemeinschaftsprodukt und unter Berufung auf Artikel 11 der Menschenrechte. Auszüge des Buches publizierte das US-Regierungsblatt „Problems of Communism“ — zwecks Feindaufklärung.

„Welche Wirkungen sich aus Publikationen ergeben“, so folgert Wegner, „weiß man nicht im voraus.“ Das stimmt wohl. Folgenlos, bisher jedenfalls, gab die „Welt“ ein Rezept für „heftige Explosionen“ mittels Bunsenbrenner preis. Andererseits: In einer BM-Werkstatt fand die Polizei außer fertigem „Material“ auch das „Anarchist Cookbook“ des Amerikaners William Powell (SPIEGEL 9/1971). Wie TNT in der Küche gerührt wird, das hatten die BMler darin studieren können. Dabei ist dieser Leitfaden in Deutschland keineswegs verlegt worden.

Taktvoll warnt das Powell-Vorwort: „Für Schwachsinnige ungeeignet.“



Rowohlt-Geschäftsführer Wegner
„Einfach idiotisch“